



I. Welt ohne Gott

Gibt es Gott? Was hätten Sie geantwortet, wenn Ihnen am Samstagvormittag zwischen Spitalkirche und Sternplatz ein junger Mann mit dem Mikrophon in der Hand diese Frage gestellt hätte: **Gibt es Gott?**

Vom klaren Ja, bis zum entschiedenen „Nein“ war alles dabei. Ca. 60 Personen hat unser Team angesprochen und fast alle Passanten haben die Frage ernst genommen und hatten auch nichts dagegen mit ihrer Antwort hier auf dieser Bühne zu Wort zu kommen.

Alle hatten eine Meinung dazu. Aber entschieden war die Frage für manche noch nicht. „Das muss jeder für sich selbst entscheiden.“, meinte eine junge Frau. - Doch ist es wirklich eine Frage, die jeder für sich selbst entscheiden kann? Ist die Existenz Gottes davon abhängig, ob wir ihn anerkennen? Wie wichtig ist es, eine klare Antwort auf diese Frage zu haben? Reicht es aus, am Samstag zwischen Brunch und Badewanne mal kurz drüber nachzudenken und es dann beim Shoppen wieder zu vergessen?

Sollten wir in dieser Frage nicht Gewissheit haben? Aber ist es überhaupt möglich Gewissheit zu bekommen? So mancher hat sich entschieden: Gegen Gott und für die „physikalische Nulllösung“. Oder für Gott, einfach „weil das Leben schön ist“. Andere sind unentschieden geblieben, Sie vielleicht auch, weil das Leben Sie hin und her geworfen hat und Sie schwanken:

„Manchmal ja, manchmal nein.“ Hängt Gottes Sein oder Nichtsein an unseren Stimmungen? Oder an unserer Gemütsverfassung? – Wohl eher nicht.

Dennoch kann ich die Antwort verstehen, denn es gibt wohl kaum einen Menschen, der nicht schon an Gott gezweifelt hat. Auch mich haben solche Gedanken schon beschlichen: Vielleicht gibt es ihn ja doch nicht. Und wenn: Vielleicht ist er ja weit weg und kümmert sich nicht um diese Welt und um mich.

Aber dann fällt mir wieder ein, was ich schon mit ihm erlebt habe. Ich sehe seine Spuren im Universum und in der Natur. In meinem Leben und im Leben so vieler anderer, die ihn bezeugen. Ich denke an die besonderen Stunden, in denen er mir ganz nah war, in denen ich seine Liebe gespürt habe, seine Vergebung mir die Last meiner Schuld genommen hat. Ich erkenne, manchmal mit großem Abstand, seine eingreifende Hand in meinem Leben. Ja, manchmal ist Gott uns ganz nah und wir spüren ihn. Und manchmal scheint er so weit weg, verborgen, unerreichbar.

Gibt es Gott? Das ist die größte und wichtigste Frage, seit es Menschen gibt; Woher kommen wir? Sind wir „entstanden“ irgendwie geworden, nach darwinistischen oder anderen Gesetzen?

Ist die Natur eine anonyme Macht, die mehr oder weniger „zufällig“ etwas hervorbringt oder zerstört? Kontinente erheben sich und versinken wieder im Meer. Sonnen erglühen und verglühen; Planeten suchen sich Bahnen und verlieren sie wieder. Sternennebel und schwarze Löcher. Materie wird hinausgeschleudert und wieder aufgesaugt, expandiert und komprimiert. Sollte das alles ohne Plan geschehen? Ohne steuernde, schaffende Kraft. – und die Erde – irgendwo verloren mittendrin – ein kleiner Lottogewinn des Universums mit zufällig hoch und höchstentwickeltem Leben, das über sich nachdenken, sich ausleben oder sich in Frage stellen kann. Mit schöpferischem und zerstörerischem Potential. Sinnfrei, wertfrei, unfrei, der Übermacht Natur und dem Vergehen preisgegeben. Keine Antworten auf die Frage nach dem „Woher“ und „Wo hin“?

Wenn das die Wahrheit ist, dann bin ich ein Produkt des Zufalls, mein Dasein hat keinen Sinn und kein Ziel. Die Konsequenz: Möglichst lange, möglichst gut leben. Das oberste Gesetz meines Lebens ist dann das „Ich“. Der Starke siegt, der Schwache stirbt.

Die Bibel erzählt die Lebensgeschichte eines jungen Mannes, der behütet aufgewachsen ist. Die Eltern waren fromme Leute und sie lehrten den Jungen beten und glauben. Dann starb die Mutter bei der Geburt des kleinen Bruders. Das war der erste Schatten, der auf dieses Leben fiel. Später kam es noch schlimmer. Die eifersüchtigen älteren Brüder fielen über den Liebling des Vaters her, sie schlugen ihn, wollten ihn sogar

töten. Aber dann kamen Menschenhändler vorbei und sie verkauften ihren eigenen Bruder als Sklaven ins Ausland, nach Ägypten.

Weit weg war die schützende Hand des Vaters. Und Gott? Der griff nicht ein. Der ließ das zu. Auch als der junge Mann, Josef hieß er, unschuldig ins Gefängnis kam, ließ Gott es geschehen. Heimat verloren, Freunde verloren, Ehre verloren, Freiheit verloren. Wie oft mag Josef zum Himmel geschrien haben: Gott, wenn es dich gibt...

Wie oft haben Menschen ihr verzweifertes Gebet schon so zum Himmel geschickt haben: Gott, wenn es dich gibt, ... Zweifel und Hoffnung stecken zugleich in diesem einen Satz: Vielleicht gibt es dich ja gar nicht und alles Hoffen ist umsonst. Aber vielleicht gibt es dich ja doch und du hörst meine Schreie, siehst meine Not und holst mich da raus.

Wissen sie, was für mich die schrecklichste Vorstellung der Welt ist? – Die Vorstellung, dass kein Gott ist. Dass die Atheisten recht hätten. Kein Gott, kein Plan für die Welt, kein Sinn für unser Leben, keine Gnade, kein Trost. – Nur ein großer Knall am Anfang und alles entsteht. Ein Knall am Ende und alles vergeht. Nichts weiter! - Keine Liebe, kein Erbarmen, nichts was bleibt. Die „Null-Lösung“ statt der „Er-Lösung“. Weltbild ohne Gott? Kein gutes Bild.

Zugegeben, es sind nicht wenige, auf die das Lied zu trifft:

*Das eine weißt du ganz genau;
das Glauben liegt dir nicht.
Du hast vom Leben und vom Tod
längst deine eigene Sicht.
Du hast ganz einfach andre Fragen,
für dich sind andre Dinge dran.
Was sie von Jesus Christus sagen –
geht dich wohl herzlich wenig an...*

II. Welt mit Gott

„So sicher wär‘ ich da nicht!“ Selbst wenn sich Tausende um uns für ein „Weltbild ohne Gott“ entscheiden und den Gedanken, dass doch ein Gott sein könnte, gar nicht erst zulassen: - „Was wäre, wenn es ihn doch gäbe?“ – wenn die Bibel doch recht hätte? Gibt’s da für einen Atheisten nicht doch auch Zweifel an seiner Überzeugung? Wenn es nun doch einen Gott gibt, der sich für uns interessiert? Wenn es tatsächlich stimmt, was die Bibel uns sagt: dass es einen lebendigen Gott gibt?

Immer wieder geschieht es, dass Menschen plötzlich aus ihren begrenzten Vorstellungen einer „Welt ohne Gott“ herausgerissen werden. In dem Lied, das wir

gerade hörten, erzählt ja einer von solchen Wendepunkten:

*„Ich sah, wie manche Mauer fiel,
wie manche harte Schale brach,
wie mancher Spötter staunte,
dass er plötzlich doch noch mit Gott sprach...“*

Ich las von Hans-Jürgen Apell, der auch so einer war, dessen Welt ohne Gott zu funktionieren schien. Er schreibt und er hat uns die Erlaubnis gegeben, ihn zu zitieren:



Als ich 1968 begonnen hatte in Marburg Physik und Mathematik zu studieren, gehörte ich auch zu denen, die die Welt verbessern und die Gesellschaft von ihren Altlasten befreien wollten. Im Lauf des Studiums habe ich meine Frau kennengelernt. Während ich mir nicht einmal vorstellen konnte, dass es einen Gott gibt, ging sie aus Tradition regelmäßig zur Kirche und das hatte zur Folge,

dass wir nach unserer Heirat oft und viel über Gott diskutierten. Für meine Frau führten diese immer wiederkehrenden Denkanstöße dazu, dass sie Gott suchte und sich schließlich bekehrte, taufen ließ und sich einer Gemeinde anschloss. Weil ich sie so sehr liebte, versuchte ich sie davon zu überzeugen, dass sie sich nur archaischen Vorstellungen hingabe und ich ihre Entscheidungen nicht verstehen könne.

Nachdem ich mein Physikstudium beendet hatte, zogen wir für ein Promotionsstudium in Biologie um. Am ersten Sonntag in der neuen Stadt besuchte meine Frau den Gottesdienst und ich begleitete sie, damit sie – wie ich dachte – nicht allein unter Fremden sei und war verblüfft, dass sie sich überhaupt nicht fremd fühlte. Wir wurden freundlich begrüßt und in der Folge trafen wir uns häufig mit diesen Leuten, die unsre Freunde wurden und mit denen wir auch über Glaubensfragen diskutierten.

*Mich hat oft genervt, wenn sie erzählten, was dieser Jesus alles für sie getan habe. So habe ich immer wieder versucht, sie davon zu überzeugen, dass sie auf dem falschen Weg wären und dass ihre Behauptungen völlig haltlos seien. Dann kam immer wieder die Frage: „**Hast du es denn schon einmal probiert?**“ - Das ist ein herbes Argument für einen experimentell arbeitenden Wissenschaftler. Das „Hast Du es schon einmal probiert?“ war wie ein Stachel in meinem Fleisch. Aber ich habe es nie probiert, das war einfach unter meinem Niveau.*

Eines Tages saß ich am Schreibtisch. Ich musste ein kompliziertes Integral lösen und kam einfach nicht voran. In solchen Situationen schaut man zum Fenster hinaus und schweift mit seinen Gedanken ab. Dabei

kam mir auch das Argument wieder in den Sinn „Hast du es denn probiert?“. Und plötzlich überkam mich ein ketzerischer Gedanke: Das wäre doch die Gelegenheit, den Versuch zu machen. Ich sagte einfach, obwohl ich es eigentlich abwegig fand, „Gott, wenn es dich gibt, so wie sie sagen, dann musst du auch mein Integral lösen können.“ Sofort hatte ich den erschreckenden Eindruck, da hat einer zugehört.

Mein nächster Gedanke war, das hätte ich nicht gedacht, dass ich so für Autosuggestion anfällig bin. Ich kniff die Augen zusammen und dachte, das ist doch alles Quatsch! Ich wandte mich wieder dem Integral zu und in diesem Augenblick zerlegte es sich vor meinen Augen und ich erkannte auf der Stelle die Lösung. Eine Viertelstunde später war alles aufgeschrieben und erledigt. Meine spontane Reaktion war: Das ist lustig, man muss sich nur einem Problem unkonventionell nähern und schon geht's. Aber ehrlicherweise musste ich mir auch eingestehen, dass die plötzliche Einsicht auch die perfekte Antwort auf meine Aufforderung war. Ich war zutiefst verunsichert.

Als Wissenschaftler wusste ich, dass man ein Experiment, wenn es keine eindeutige Antwort gibt, wiederholt. Also habe ich, wie es sich für einen Wissenschaftler gehört, das Experiment wiederholt. Ich habe Gott etwas gefragt und er hat geantwortet. Die Statistik war eindeutig „Hundert zu Null“. Ich könnte Seiten füllen, wie ich nach und nach erkennen musste, wie das, was ich so entschieden abgelehnt habe, immer klarer wurde: „Diesen Jesus Christus gibt es wirklich und er handelt in meinem Leben.

Aus diesen kleinen Anfängen ist eine tiefe persönliche Beziehung zu Gott geworden, die mein Leben reich und lebenswert gemacht hat.“

(So endet Hans-Jürgen Apell seinen Bericht.)

Gott handelt in jedem Leben. Auch in Ihrem. Auch wenn Sie nicht an ihn glauben. Er handelt mit der erklärten Absicht, Sie zu gewinnen und Ihr Leben zum Guten zu wenden. Er will Ihnen persönlich und lebendig begegnen. Und wer es ausprobiert, ehrlich und offen, der wird dabei konkrete Erfahrungen machen. Durch Gott bekommt alles in unserem Leben eine neue Bedeutung. Das Glück und die Freude, Arbeit und Freizeit, Erfolg und Misserfolg. Auch die Katastrophen und Niederlagen unseres Lebens bekommen mit ihm einen Sinn.

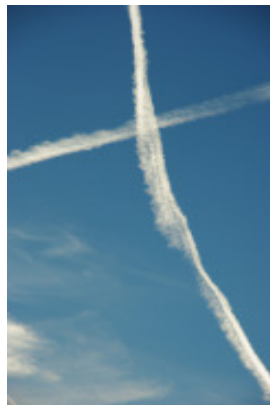
Ich möchte noch einmal auf Josef zurückkommen, den seine Brüder verraten und verkauft hatten.

Der verkaufte Josef macht seine Erfahrungen mit Menschen und mit Gott. Er ist ausgeliefert. Humankapital auf dem Sklavenmarkt, später Außenseiter der Gesellschaft im Gefängnis. Er erfährt Ungerechtigkeit, Schutzlosigkeit, menschliche Willkür und gleichzeitig immer wieder Führung, Bewahrung und Gottes Für-

sorge. Er merkt es nicht immer gleich, dass Gott seine Hände im Spiel hat. Aber seine rückblickende Erkenntnis, als er rehabilitiert und in Führungsverantwortung war: **Gott hat alles gut gemacht.** Seinen fiesen Brüdern gegenüber kann er auf Rache verzichten, weil er auch in dem Bösen, das ihm von ihrer Seite widerfuhr, Gottes Hilfe und Rettung erfahren und erkannt hatte. Er erlebt Befreiung und kann vergeben. Er muss nicht hassen und vergelten.

In Josefs Leben setzt Gott trotz böser Pläne von Menschen, seinen Rettungsplan um. Das ist immer sein Ziel und er hat stets die Macht dazu. Auch in Ihrem Leben. Probieren Sie es aus! Es ist ein Experiment, zu dem Mut gehört. Mut sich auf eine Sache einzulassen, die man sich bisher nicht vorstellen konnte. Es braucht dazu keine liturgischen Formen und keine besonderen frommen Worte. Nur die Offenheit, den Versuch zu wagen, sich auf das Unvorstellbare einzulassen.

Gott lässt mit sich reden. Ob man dabei vor einem unlösbaren Integral sitzt, zum Fenster hinaus sieht oder guter Musik zuhört, ist nicht entscheidend. Gott lässt mit sich reden - und er antwortet. **Probieren Sie es aus!**



III. Mein Leben mit Gott

Bleiben Sie im Gespräch mit Gott! Wiederholen Sie das Experiment. Wenn Sie ihn wirklich suchen, dann lässt er sich finden. Von jedem und in jeder Lage.

In einem kleinen abgelegenen Dorf in Jakutien (das ist eine ostrussische Republik, halb so groß wie Europa, aber mit nicht einmal einer Million Einwohner), lebte ein Fischer mit seiner Familie. Eines Tages verabschiedete er sich um fischen zu gehen. Er wollte einen Vorrat für den Winter fangen. Als er durch die von Herbstfarben verzauberte Landschaft ging, hob er seinen Blick zum Himmel und rief mit lauter Stimme: „Gott, wenn es dich wirklich gibt, dann gib mir ein Zeichen!“

Im nächsten Augenblick fiel etwas direkt vor seine Füße. Der Fischer erschrak und hob es auf. Es war ein kleines Buch, auf dem „Neues Testament“ stand – eine Taschenbibel der Gideons. In den folgenden Tagen las der Fischer sehr aufmerksam in dem Büchlein. Es war tatsächlich ein Zeichen Gottes, das über das Kommen seines Sohnes Jesus Christus auf diese Erde erzählte. Dass Jesus mit seinem Tod am Kreuz uns von unseren Sünden befreit und mit Gott versöhnt hat. Mit seiner Auferstehung hat er den Tod besiegt und uns ewiges Leben ermöglicht.

Der Fischer verstand das Zeichen. Er glaubte den Worten des Neuen Testaments und nahm Jesus als seinen persönlichen Herrn und Retter an. Er erzählte in seiner Familie und in seinem Dorf von diesem Erlebnis. Dadurch entstand dort eine kleine Gemeinde mit inzwischen 30 Mitgliedern.

Wodurch das Neue Testament vom Himmel gefallen war, wurde erst später bekannt. Ein staatlicher Hubschrauber, beladen mit Hilfsgütern für ein abgelegenes Gebiet, war über die Gegend geflogen. Zwei Beamte hatten sich während des Fluges gelangweilt und nachgesehen, was sie alles geladen hatten. Da waren Kleider, Lebensmittel und Alltagsgegenstände. Dann stießen sie auf einen Karton mit Gideon-Taschenbibeln. „Die brauchen wir doch nicht“, war die Reaktion eines der Beamten. Sie öffneten ein Fenster und warfen die Bibeln hinaus. Gott aber nutzte diese Verachtung der Heiligen Schrift, um genau zum Zeitpunkt des Stoßgebets eine von diesen Bibeln direkt vor die Füße des Fischers fallen zu lassen.

Was hat er Ihnen zufallen lassen? Den Blick auf ein Plakat, mit dem Titel „Gott, wenn es dich gibt“? Ein Faltblatt in Ihrem Briefkasten? Hat er Sie durch eine Nachbarin oder einen Kollegen angesprochen oder hat sie eine Krankheit zum Nachdenken gebracht? Gott hat so viele Möglichkeiten, Menschen anzusprechen und er nutzt sie. Vielleicht auch heute Abend...

Für Josef, von dem ich schon erzählt habe, war es das Wiedersehen mit seinen Brüdern, die ihm so übel mitgespielt hatten. Das war sein „Zufall“. Da ist ihm von Gott die Erkenntnis zugefallen, dass sein schwieriger Lebensweg keine Aneinanderreihung von glücklichen und unglücklichen Zufällen war, sondern von Gott so geplant, um eine Familie, ein Volk zu retten. Josef hat das Zeichen Gottes verstanden. Er hat seinen Brüdern vergeben, dem ägyptischen Pharao von seinem Gott und dessen Macht erzählt und sein Leben in Gottes Hände gelegt. Die verlorenen Jahre in seinem Leben waren gar keine verlorenen Jahre. Sie gehörten dazu, sie waren notwendig. Gott kann auch die schwierigen Zeiten unseres Lebens einbauen in seinen guten Plan mit uns.

Genau darum geht es: Dass wir die Zeichen sehen, sie vielleicht sogar ganz direkt für uns erbitten und dass wir dann die entsprechenden Einsichten gewinnen und Entscheidungen treffen.

Etwa 60 Passanten haben die Leute unseres Interviewteams vor einigen Wochen in der Fußgängerzone angesprochen. Mit ihrer überraschenden Frage: Gibt es Gott? - ist ihnen dieses ganz wichtige Zeichen vor die Füße gekommen. Gott! Fast alle – das fand ich sehr erstaunlich - haben für einen Moment ganz ernsthaft darüber nachgedacht und geantwortet. Wie mag es dann für die weitergegangen sein? Vielleicht ist je-

mand von denen sogar hier unter uns, weil ihn/sie die Frage nicht losgelassen hat.

Gott lässt uns mit unseren Fragen nicht alleine. Er kann eingreifen, und er sendet Zeichen. Die Bibel berichtet uns sogar, dass Gott selbst sich zu uns aufgemacht hat. Er ließ sich in Jesus Christus auf diese Erde herab und auf das Menschsein ein – mit dem Ziel, uns zu helfen.

Vielleicht denken Sie jetzt: Ich brauche ich keine Hilfe. – Aber: vielleicht sind auch andere unter uns, die merken: Ich werde mit meiner Last nicht alleine fertig. Ich stoße immer wieder an meine Grenzen und werde schuldig an anderen Menschen – und an Gott. Ich wünsche mir so sehr, dass mein Leben nicht einfach so sinn- und ziellos endet...

...dann hören Sie jetzt genau das Richtige. Denn genau das ist es, was der lebendige Gott sich für Ihr Leben auch wünscht! Jesus sagt es uns:

„So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben!“

Wenn Sie Jesus, den Mensch gewordenen Gott suchen, dann wird er sich finden lassen. Wenn Sie ihm Ihre Sorge und Nöte sagen, wird er Antworten für Sie haben. Wenn Sie Schuld auf sich geladen haben, Jesus wird ihnen vergeben. Wer den Versuch wagt, wer im Gebet den Schritt zu ihm geht, der wird es erleben: „Gott ist da!“

So wie der Biophysiker Hans-Jürgen Apell oder der Fischer aus Jakutien oder der Hebräer Josef und viele andere.

Vertrauen Sie Ihr Leben Jesus an! Legen Sie Ihre Zukunft klar und bewusst in Gottes Hand. Reden Sie mit ihm. Bleiben Sie mit Glaubenden im Gespräch! Suchen Sie vielleicht das Gespräch mit einem Seelsorger oder Mitarbeiter, wenn Sie nicht wissen, wie diese Beziehung zu Gott weitergehen kann. Nur wenn Sie dran bleiben, kann der Weg zum Ziel führen. Nur wenn sie weiter mit Gott reden, werden Sie seine Nähe spüren. Seien Sie gewiss, er wird antworten. Er sagt auch zu Ihnen:

*Ich bin da, ich bin da,
bin dir unbegreiflich nah!
Meine Güte gibt dir Leben,
meine Gnade will vergeben.
Ich, der immer bin und war,
bleib in Ewigkeit derselbe.
Ich bin da.*

Verfasser: Martin Schöppel,
Dr.-Martin-Luther-Str.18
95445 Bayreuth
Tel. 0921/41168